

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., resp. bei Stempelgebühren à 30 kr.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Olitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 107.

Hermannstadt, Freitag den 9. Mai 1890.

106. Jahrgang.

Socialistische Phantasien.

Die agitatorische Kraft des Socialismus beruht wesentlich darauf, daß er in allgemeinen Redewendungen ein zukünftiges Glück ankündigt und niemals Rechenschaft darüber gibt, in welcher Weise und mit welchen Mitteln dieses Glück verwirklicht werden soll. In dem Augenblick, wo er sich auf Detailangaben einläßt, zeigt sich seine Schwäche. Die ältere Frage, vor welcher unsere Zukunft steht, ist die, ob die Unmöglichkeit der socialistischen Träume practisch auf einem Wege nachgeholt werden soll, der über namenloses Elend und wahrhaftig blutige Kämpfe führt, oder ob die menschliche Besonnenheit ausreicht, um die Durchführbarkeit zu begreifen, ehe mit dem practischen Versuche begonnen wird.

Charles Fourier verwies die Menschen der Zukunft auf den Aufenthalt in großen „Phalansterien“. Ein Phalansterium ist eine Pension erster Classe, in der man, nachdem man sich das Recht des Aufenthalts dajelbst erworben, das Recht hat, alle seine Bedürfnisse zu befriedigen. Man hat dort einen wohnlichen Aufenthalt, ein Couvert an der Wirthstafel und Alles, was sonst das Herz begehrt. Fourier war gewissenhaft genug, auszurechnen, wie viel es kosten würde, Phalansterien zu bauen, die allen lebenden Menschen Unterkunft gewähren, und er ist dabei auf eine Summe gestoßen, die hoch in die Milliarden geht. Er hat also seinen eigenen Fehler auf Heller und Pfennig ausgerechnet. Er hat gezeigt, um wie viel das menschliche Capital noch wachsen muß, ehe Jedermann eine Existenz führen kann, wie sie heute der Rentier führt, dem seine Mittel gestatten, in einem Gasthof erster Classe Wohnung zu nehmen.

Man darf freilich den heutigen Socialdemokraten von Fourier nicht mehr sprechen; er ist überwunden, ist veraltet. Man ist heute viel weiter, als er war. In der That besteht aber der Fortschritt, den sie gemacht haben, lediglich darin, daß sie es vorziehen, über Dinge zu schwärmen, über welche Fourier gewissenhafter Weise sich ausführlich ausgesprochen hat. Und wo einmal der Dämon sie treibt, sich ausführlicher zu äußern, da fallen sie in die Anschauungen vom Phalansterium zurück, die verächtlich zurückzuweisen sie sich den Anschein geben. Unverkennbar ist dies Webel in seinem Wert über die Frau mehrfach begegnet.

Vor uns liegt eine Schrift, die unter dem Titel „Theßen über den Socialismus“ schon in zweiter Auflage im Verlage von Dieß in Stuttgart, dem Reichstagsabgeordneten und Inhaber der anerkannten socialdemokratischen Buchhandlung und Buchdruckerei, erschienen ist. Als Verfasser ist ein Herr J. Stern genannt, der zu den Leuten gehört, die „schrecklich viel gelesen“ haben, der mit Spinoza anfängt, mit Schopenhauer aufhört und mit Goethe, Heine, Zimmermann und dem Apostel Paulus auf jeder Seite um sich wirft.

Wir haben den Eindruck, daß es genügen würde, in der größten socialdemokratischen Versammlung einzelne besonders bezeichnende Abschnitte aus dieser Schrift zu verlesen, um allgemeinen Gelächter hervorzurufen. Der Verfasser bemüht sich, nachzuweisen, daß der Socialismus nicht die individuelle Freiheit vermindert, sondern sie vermehrt; daß er keinen Zwangsstaat schaffen will, in welchem den Einzelnen ihre Befriedigungsmittel von einer höheren Gewalt knapp zugeschnitten werden und ein bestimmtes Arbeitsmaß auferlegt wird. Man betrachte nur das folgende bezaubernde Bild, das er entwirft: „Jedem, der sich ausweist, sein Arbeitsquantum verrichtet zu haben, steht das unbeschränkte Recht auf jeden Consum in jeder beliebigen Quantität zu. Er bezieht seine Kleidungsstücke aus den öffentlichen Magazinen, er speist im Hotel, was ihm beliebt, oder wenn er es vorzieht, speist er zu Hause in einer höchst komfortablen Privatwohnung, die mit den öffentlichen Hotels in Verbindung steht (Telephon, Rohrpost und wer weiß, was sonst noch erfunden wird) und woher er auf die bequemste Weise die Speisen bezieht, die er wünscht, oder er läßt sie sich zu Hause bereiten oder bereitet sie selbst, indem er die Victualien aus den Magazinen bezieht.“

Feuilleton.

Der Erbgraf.

Roman von G. Hartner.
(43. Fortsetzung.)

Nein, nein, nein! Sie konnte nicht ohne das Kind in den Tod gehen und sie konnte es auch nicht mitnehmen in den Tod. Sie mußte weiter leben, weiter, — aber fort mußte sie, fort von hier, ehe alle Welt mit Fingern auf sie deuten würde, auf sie — die verlassen Geliebte eines großen Herrn! Wohin aber, wohin?
Und wieder lauerte Melitta am Boden und zerrwühlte ihr reiches Haar in sinnloser Angst. Ach, sie kannte ja Niemand! Sie wußte ja Niemand; Niemand, zu dem sie flüchten konnte in dieser Stunde der Verzweiflung, zu dem sie sagen konnte: Nimm mich auf und mein armes, verlassenes Kind!
Die alte Wirthin? — Ja, sie würde ihr Brot und Obdach bieten. Aber sie würde fragen, vermuten, ähnliche Geschichten erzählen. —
Blödsinn richtete sie sich auf. Wie eine Vision war es ihr erschienen das graue Vorkenshäuschen unter dichtem Tannengrün, der alte Graf Lebrecht in Schlafrock und türkischem Fez und Anne Marie's runzelvolles Antlitz unter schneeweißer Haube! Das war ein Alp, das sich ihr aufstehen würde, da durfte sie anpochen. Und während Anne Marie den Kleinen hütete, durfte sie schlafen — schlafen. —
Und wenn sie nie mehr aufwachte, um so besser dann für sie, für Siegfried, für das Kind. —
Und wenn sie gesucht werden sollte, — so nahe am Hohenstein würde man sie nicht suchen. So nahe am Hohenstein war sie am sichersten! Untel Lebrecht's Vorkenshäuschen betrat kein Schloßbewohner, das wußte sie. Sie sah nach der Uhr. Noch konnte sie den späten Nachtzug erreichen! Klar und besonnen ordnete sie Alles. Ihren Kleinen Koffer in der rechten Hand, ihr Kind auf dem linken Arm, verließ sie endlich das Haus.

Wir versichern, daß wir wörtlich citirt haben, und sind nun wirklich in verlegenem Zweifel, ob wir uns nicht lächerlich machen, wenn wir auch nur ein einziges Wort der Kritik hinzufügen. Auf die Frage, woher alle die komfortablen Wohnungen und die Einrichtungen, die ihnen den Comfort erst verleihen können, mit Einem Schlage kommen sollen, geht der Verfasser nicht mit Einem Worte ein. Auf das Bedenken, daß aus den öffentlichen Magazinen an Victualien und Lebensmitteln mehr verlangt werden könne, als in denselben zur Verfügung steht, hat er die doppelte Antwort: daß in einem Staate, in welchem es keinen Sinn habe, Schätze anzuhäufen, Niemand mehr verlangen werde, als er wirklich braucht, und daß die Natur nicht so farg sei, um nicht Alles hervorzubringen, was der Mensch zu seinem Comfort bedarf. Punctum.

Daß die Menschen produciren müssen, damit die Menschen genießen können, sieht der Verfasser wohl ein, und darum verlangt er, daß Jeder, der an den Wohlthaten der neuen Gesellschaft theilnehmen wolle, sich darüber ausweisen müsse, ein bestimmtes Arbeitsquantum geleistet zu haben, aber die Art der Arbeit soll er sich nach seinem Ermessen wählen dürfen. Die unangenehmen und lästigen Arbeiten übernimmt die Maschine. Also die Maschine wird Steine klopfen. Nun freilich, die Maschinen haben dem Menschen schon viel gefährliche, unsaubere und ermattende Arbeit abgenommen und werden ihm in Zukunft noch mehr abnehmen. Aber wer erfindet diese Maschinen und wer stellt sie her? Bis sie vorhanden sind, wird es wohl bei der bisherigen Wirthschaftsordnung bleiben müssen. Die Locomotiven sind erfunden, aber der Locomotivführer wird nie durch eine Maschine entbehrlich gemacht werden. Und die Regelmäßigkeit des Eisenbahnverkehrs wird doch empfindlichen Störungen ausgesetzt sein, wenn man täglich darauf warten muß, daß sich ein Freiwilliger findet, dem es Vergnügen macht, gerade heute eine Locomotive zu fahren. Und der Beruf des Locomotivführers oder des unter der Erde thätigen Bergmanns wird doch weniger Anziehungskraft haben, als etwa der eines Malers, der ein sehr leichter Beruf ist, wenn der Maler nicht darauf zu warten braucht, daß ihm seine Gemälde bezahlt werden, und also auch nicht darauf, daß seine Gemälde gefallen.

Lohn und Zwang sind die beiden Motoren, welche heute das Getriebe der wirthschaftlichen und staatlichen Welt bewegen. Wer den Motor des Lohnes in Wegfall bringt, wer es verhindert, daß Jeder um so besser gestellt wird, je mehr seine Leistungen dem Bedürfnisse seiner Mitmenschen entsprechen, der muß den Motor des Zwangs verstärken. Der socialdemokratische Staat kann nur ein Zwangsstaat sein; darüber ist keine Täuschung möglich.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Mai.

Die jetzige Session des Reichstages wird sofort nach Erledigung des Gesetzentwurfes über die Decentralisation der kön. Tafeln im Abgeordnetenhaus, wahrscheinlich schon am Samstag, geschlossen und die vierte Session des Reichstages am nächsten Montag eröffnet werden. Die im Abgeordnetenhaus bereits erledigten Gesetzentwürfe werden vom Magnatenhause, wie die „B. Corr.“ mittheilt, erst in der nächsten Session in Verhandlung gezogen werden.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ meldet: Die zu erwartende Militärvorlage für den Reichstag bezweckt die nothwendig gewordene Verstärkung der Feldartillerie durch Formation von 70 Batterien mit Abtheilungsstäben und außerdem die Ergänzung der neuerrichteten zwei Corps an Specialtruppen. Die bisherigen Verstärkungen der Artillerie fanden unter Schwächung der Infanterie bei festgehaltener Präsenziffer statt. Die Verhältnisse der Nachbarn gestatten ferner solche Schwächungen nicht und wird daher eine neue Präsenziffer gefordert. Ferner stehen neue Erhöhungen in Aussicht bei der Infanterie und Cavalerie an der West- und Ostgrenze, welche

beim Eintritt eines Krieges, ohne die Reserven abzuwarten, an die Grenze vorrücken und feindliche Einfälle abwehren sollen. Hiefür ist ein höherer Präsenzstand erforderlich. In den Reichslanden besteht bereits ein erhöhter Etat für die Infanterie mit Ausnahme der Jäger-Bataillone; für die Infanterie und Cavalerie wird eine Erhöhung auch an der Ostgrenze, wenn auch in geringerem Maße, als erforderlich erachtet. Es sind Etatsverfassungen beabsichtigt, welche die Sicherheit der Grenzprovinzen erhöhen. Eine weitere Forderung wird bedingt durch die Neuformation der fünften bayerischen Division. Die gleichmäßige Gliederung der größeren Schützenkörper als Grundlage der Ausbildung im Frieden wie der Führung im Kriege, in Sachen bereits erreicht und in Preußen durch die beiden neuen Corps angestrebt, soll hiedurch in Baiern hergestellt werden. Für die Unterofficiere ist der Einführung von Dienststrafen entgegenzusehen. Der für sämtliche beabsichtigten Maßnahmen anzusprechende Credit wird die Summen von 18 Millionen Mark jährlich nicht übersteigen.

Die neue deutsche Arbeitergesetz-Vorlage soll folgende Bestimmungen enthalten: Die Sonn- und Feiertagsarbeit soll Fabriks- und Werkstättenarbeiten wird verboten, dagegen für Helfen, Lehrlinge und Arbeiter des Handelsgewerbes auf 5 Stunden, wobei für einzelne Arbeiter einzelner Berufsweige Ausnahmen zulässig sein sollen. Die Beschäftigung von Kindern unter 13 Jahren in den Fabriken wird verboten und ist den über 13 Jahre alten Kindern nur dann gestattet, wenn diese nicht mehr schulpflichtig sind. Die Arbeit von Kindern im Alter von unter 14 Jahren soll im Allgemeinen auf sechs Stunden belassen werden. Die Nachtarbeit der Arbeiterinnen wird verboten, ebenso deren Beschäftigung am Sonnabend und an Vorabenden vor den Feiertagen nach 5 1/2 Uhr Nachmittags. Eine elfstündige Arbeitszeit wäre nur mehr den sechzehnjährigen Arbeiterinnen zu gestatten. Außerdem erhält die Vorlage Vorschriften wegen Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter. Das Verbot des Trunksthemens ist in der Vorlage berücksichtigt. Die Novelle werde ferner Bestimmungen über die Arbeitsordnungen erhalten, welche obligatorisch und für die Arbeitgeber und Arbeiter rechtsverbindlich wären. Den jugendlichen Arbeitern würde erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet und wird für den regelmäßigen Besuch der Fortbildungsschulen geordert. Schließlich wäre eine Anzahl neuer Anordnungen über den Contractbruch und über die Verteilung zu demselben getroffen, wonach ein Contractbruch sowohl seitens des Arbeitnehmers, wie des Arbeitgebers durch Buße zu Gunsten der Beschädigten geahndet werden würde.

Die „Nordd. Allg.“ weist auf das in der Hauptstadt Italiens stattfindende große Schützenfest hin und sagt, es treffe sich günstig, daß auch in Berlin ein großes deutsches Bundeschießen werde gefeiert werden. Wenn sich beim festlichen Büchsenthall am Tiber der deutsche Schütze erprobe, so würde es für das Berliner Fest eine besondere Auszeichnung sein, falls sich an demselben waffengeübte Freunde aus Italien betheiligen würden, welches Schütze an Schütze mit Deutschland zu nationaler Selbstständigkeit und Bedeutung emporgewachsen ist.

Große Aufmerksamkeit, weil, wie man annimmt, von Bismarck direct inspirirt, erregt ein Artikel der „Hamburger Nachrichten“, wonach England nicht dasselbe Verhältnis zu Deutschland eingehen könnte, wie Oesterreich-Ungarn, und daß Bismarck niemals Derartiges angeht.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt, daß sie bei der neuen Organisation der deutsch-conservativen Partei im Jahre 1876 das Banner der deutsch-conservativen Partei aufgehoben habe, um für ihre Grundbegriffe einzutreten; an diesen Grundbegriffen habe sie festgehalten und für dieselben sei sie eingetreten. Wenn die Identität ihrer Ziele und ihres Strebens in den vergangenen Jahren nicht auch in der organischen Verbindung mit der Parteiorganisation zum Ausdruck gekommen sei, so habe dies vornehmlich in dem beiderseitigen Wunsche gelegen, aus der traditionellen Beziehung der Zeitung zur führenden Stelle der Reichspolitik nicht Mißverständnisse aufkommen zu lassen, welche in diesem Verhältnis in keiner Weise begründet gewesen wären. Dieses Bedenken obwalte nicht mehr. Vielmehr

Es schlug mit zwölf langsamen, feierlichen Schlägen Mitternacht vom nahen Kirchturm, als sie die Hausthür hinter sich in's Schloß zog, als sie Abschied nahm von dem Häuschen, in dem sie so selig und so unselige Tage verlebt. — Erwigte Abschied? Sie wußte es nicht. —

XIV. Capitel.

Siegfried hatte die Eröffnungen seines Vaters mit weit mehr Fassung hingenommen, als Graf Nikolaus für möglich gehalten hatte. Die Nothwendigkeit der sofortigen Abreise sah er vollkommen ein und im Uebrigen bemerkte er ziemlich kühl, wenn Andrea nun einmal eine unüberwindliche Abneigung gegen ihn habe, so sei jedenfalls gut, daß dies vor der officiellen Verlobung zur Sprache gekommen. Seine Sachen waren rasch gepackt, so rasch in der That, daß der Vater sich des Gedankens nicht erwehren konnte, dieser plötzliche Ausbruch sei schon ein wenig vorbereitet gewesen und ehe noch die andereraute Stunde völlig abgelaufen war, saßen Vater und Sohn bereits im Wagen und rollten der Eisenbahnstation zu.

Ueberhaupt konnte sich Graf Nikolaus nicht in seinen Sohn finden. Daß Siegfried vor der Abreise weber den Grafen Julius, noch Andrea hatte sehen wollen, fand er natürlich, unbegreiflich aber blieb ihm, daß er kein böses Wort für Vater oder Tochter hatte. Während Graf Nikolaus zornig dahinstürmte und in seinen Ausdrücken nicht eben wäherlich war, sah Siegfried still in seiner Bagagede, ungewöhnlich bleich zwar und sehr ernsthaft, aber ganz ruhig. Nur wenn der Vater Andrea angriff, warf er entschuldigende Worte dazwischen und dann und wann schien es dem Grafen, als unterdrücke er irgend eine Mittheilung, die auf seinen Lippen schwebte.

Hat dieser Mensch Blut in den Adern oder Milch und Wasser? dachte Graf Nikolaus halb erstaunt, halb zornig. Wenn mir in meiner Jugend ein solcher Affront zutheil geworden wäre, ich hätte doch das Schloß nicht verlassen, ohne Julius durch und durch gespießt zu haben. Unsere jetzige Jugend denkt zu viel, und vor lauter Nachdenken verliert sie allen Schneid! Da aber Siegfried auf eine derartige laute Bemerkung nur

mit einem zerstreuten Lächeln antwortete, verstummte der alte Heißsporn endlich auch.

Auf der Station angekommen, hatte Graf Nikolaus auf's Neue Gelegenheit, in Erstaunen zu gerathen. Siegfried nahm sein Billet direct nach der Residenz. Auf des Vaters verwunderte Frage erklärte er ruhig, aber sehr bestimmt, daß er es bei der eigenthümlichen Wendung der Dinge vorziehe, nicht mit dem Vater zusammen auf dem Hohenstein anzukommen. Er liebe nun einmal nervenerregende Scenen nicht, auch lasse er sich nicht gern bemitleiden, und Vieles sei unvermeidlich. Sei der erste Sturm vorüber, so wolle er gern den Rest seines Urlaubs auf dem Hohenstein zubringen, für jetzt müsse er jedoch allein sein. Graf Nikolaus konnte ihm in diesen Punkten nicht ganz Unrecht geben, so trennten sich denn Vater und Sohn im besten Einverständnis. An der Thür des Coupés sagte Graf Nikolaus noch: „Um die Samelshof'sche Geschichte sorge dich weiter nicht. Natürlich sollst du nicht zu kurz kommen, weil Andrea Launen hat! Mein Justizrath hat die Sache in Händen und wird sie ordnen!“ Das Zuschlagen der Thür und der Signalpfeif der Locomotive schnitt Siegfried's etwas heiseren Dank ab.

Hätte er geahnt, daß Melitta in derselben Stunde, in der sein Zug sich in Bewegung setzte, ihr müdes Haupt auf Untel Lebrecht's Bett zum Schlaf niederlegte und die alte Anne Marie seinen Knaben mit derselben Färtlichkeit auf dem Arm wiegte, mit der sie ihn dereinst gewiegt, — er wäre mit dem Vater nach dem Hohenstein gefahren!

Einige Stunden später hielt die Gräfin Ursula folgendes Telegramm in der Hand:

Um 4 Uhr Wagen an Bahn. Keine Verlobung. Andrea zurückgetreten. Nikolaus.

Ein Bote hatte es von der Station heraufgebracht. Die Gräfin, die sich im Garten befand, sah erst den Boten an, dann den Diener, der denselben zurechtgewiesen hatte, dann ihre Kinder, die erwartungsvoll vor ihr standen, dann den blauen Frühlingshimmel, die sich verjüngende Erde — und endlich sagte sie mit brechender Stimme: „Herr Müller! Wo ist Herr Müller?“

erscheine mit Beginn der neuen Reichsperiode ein organisches Zusammenwirken mit der Partei, deren Grundzüge sie stets vertreten hat, nicht nur möglich, sondern auch für die Vertretung ihrer Grundzüge nützlich.

Wie man der altruthenischen „Gzerwonaja Kus“ meldet, wird noch im Laufe dieses Jahres ein Slavencongreß stattfinden, der für die Einführung einer gleichartigen, phonetisch cyrillischen Schreibweise bei allen Slaven und die Feststellung der einheitlichen Sprachform zu Literaturzwecken eintreten soll.

Der Congreß, der ausschließlich wissenschaftliche Zwecke verfolgt, dürfte entweder nach Kiew, oder nach Belgrad, oder Prag einberufen werden.

Der „Temp“ meldet aus Kotonu: Die Armeo Dahomey's trat den Rückzug bis 60 Kilometer nördlich von Portonovo an. Der König führte etwa 200 Gefangene mit.

Die „Agence Reuter“ meldet aus Bombaja vom 4. d.: Der Vertreter der Ostafrikanischen Gesellschaft, Mafentic, erließ eine Proclamation, wonach fortan kein Eingeborener jener Küstenstämme, die mit der Gesellschaft Verträge abgeschlossen, als Sklave anerkannt werde.

Nach einem Berichte der „Pol. Corr.“ aus London ist der Bau des großen Tunnels von Rhofak zwischen Quettah und Kandahar beendet worden.

Die deutsche Thronrede. Berlin, 6. Mai. Der Reichstag wurde heute von Sr. Majestät dem Kaiser durch nachstehende Thronrede eröffnet:

Geehrte Herren! Nachdem Sie durch die Neuwahlen zu gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen berufen worden sind, heiße ich Sie bei dem Eintritt des Reichstages in die achte Legislaturperiode willkommen. Ich hoffe zuversichtlich, daß es Ihnen gelingen wird, die bedeutungsvollen Fragen der Gesetzgebung, die an Sie herantreten, einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen.

Im Zusammenhange damit hat sich aber noch eine Reihe weiterer Bestimmungen als der Verbesserung bedürftig und fähig erwiesen. Hierher gehören insbesondere die gesetzlichen Anordnungen zum Schutze der Arbeiter gegen Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit, sowie über den Erlaß von Arbeitsordnungen; auch die Vorschriften über die Arbeitsbücher bedürfen einer Ergänzung zu dem Zwecke, um das elterliche Ansehen gegenüber der zunehmenden Unzufriedenheit jugendlicher Arbeiter zu stärken.

Eine weitere Vorlage erstrebt die bessere Regelung der gewerblichen Schiedsgerichte und zugleich eine Organisation derselben, die es ermöglicht, diese Gerichte bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern über die Verbindung der Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Arbeitsverhältnisses als Einigungsämter anzurufen.

„In seiner Stube, gnädigste Gräfin!“ „Kufen Sie ihn! Sofort. In mein Zimmer!“ „Diener, Vöte und Kinder haben der Davoneilenden bestürzt nach.“

„Wesen Sie!“ Die Gräfin reichte dem eintretenden Secretär das Telegramm.

„Herr Müller entfärbte sich.“ „Andrea zurückgetreten!“ murmelte er. „Auf diese Wendung war ich nicht gefaßt!“

„Was nun?“ verzogte die Gräfin tonlos. „Es trat eine lange Pause ein.“

„Was nun?“ wiederholte der Secretär ebenso. „Jetzt, gnädigste Gräfin, weiß ich nichts mehr zu sagen!“

„Und Graf Siegfried's Schulbangelegenheit —“ „Ist dem Justizrath bereits zur Vereinerung übergeben!“

Die Gräfin ging aufgeregt im Zimmer auf und ab. „Auf Alles war ich gefaßt,“ brach sie endlich los. „Darauf nicht! Andrea zurückgetreten! Nach all den Verhandlungen, Schreibereien, Verprechungen — Andrea zurückgetreten! Warum haben Sie es auch nicht einzurichten verstanden, daß der Graf Sie mitnahm!“ fuhr sie den Bestürzten plötzlich an.

Der Secretär zuckte schweigend die Achseln. „Ach, ihm war schlecht genug zumuthe, auch ohne die Vorwürfe der Gräfin! Das Ziel, das goldene Ziel, nach dem er so schwer gerungen, es war so nahe gewesen, so handgreiflich nahe. Zehntausend, vielleicht zwanzigtausend Mark baaren Geldes, die ihn bloßstellenben Papiere vernichtet und die Jahre seiner Dienstbarkeit auf dem Hohenstein vorüber! Und nun war das Netz zerrissen, der Vogel entflohen, — Andrea war zurückgetreten — wie ließ sich nun eine Anklage gegen Siegfried schmieden?“

„Wissen Sie denn auch gar nichts mehr?“ drängte die Gräfin. „Ehe die Herren Grafen hier eingetroffen sind und ich neue Nachricht aus der Residenz erhalte —“

„Ihr Wig ist stumpf geworden!“ höhnte die Gräfin. „Ich sehe kommen, daß ich für mich allein handeln muß!“ Mit einer ungnädigen Handbewegung war der Secretär entlassen.

Als der Graf eintraf, wartete der Gräfin eine neue Enttäuschung. Graf Siegfried kam nicht mit. Das Beobachten und Ausschergen, auf das

fäbrung der vaterländischen Gewerbetätigkeit und damit der wichtigsten Lebensinteressen der Arbeiter selbst ausführbar sind. Unsere Industrie bildet nur ein Glied in der wirtschaftlichen Arbeit derjenigen Völker, welche an dem Wettbewerbe auf dem Weltmarkte theilnehmen.

Es verpflichtet mich zu dankbarer Anerkennung, daß diese Anregung bei allen betheiligten Staaten und besonders auch dort eine Stätte gefunden hat, wo der gleiche Gedanke bereits angeregt und seiner Ausführung nahe gebracht war. Der Verlauf der hier versammelt gewesenen internationalen Conferenz erfüllt mich mit besonderer Befriedigung; ihre Beschlüsse bilden den Ausdruck gemeinsamer Anschauungen über das wichtige Gebiet der Kulturarbeit unserer Zeit; die darin niedergelegten Grundsätze werden, wie ich nicht zweifle, fortwirken als eine Anstalt, die mit Gottes Hilfe zum Segen der Arbeiter aller Länder aufgehen und auch für die Beziehungen der Völker untereinander nicht ohne einigende Frucht bleiben wird.

Die dauernde Erhaltung des Friedens bildet unangesehnt das Ziel meines Strebens. Ich darf der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß es mir gelungen ist, bei allen auswärtigen Regierungen das Vertrauen zu der Zuverlässigkeit dieser kleineren Politik zu festigen. Mit mir und meinen hohen Verbündeten erkennt es das deutsche Volk als die Aufgabe des Reiches, durch Pflege der zu unserer Vertheidigung geschlossenen Bündnisse und der mit allen auswärtigen Mächten bestehenden freundschaftlichen Beziehungen den Frieden zu schützen, um Wohlfahrt und Gerechtigkeit zu fördern.

Seitdem die Grundlagen unserer Verfassung für einen bestimmten Zeitraum festgestellt sind, haben sich die Verhältnisse unserer Nachbarstaaten in unwahrscheinlichem Maße erweitert und vervollkommen. Zwar ist auch bei uns nicht unterlassen worden, um unsere Wehrkraft, soweit dies innerhalb der gesetzlich gezogenen Schranken möglich war, zu stärken; gleichwohl war das, was in dieser Beziehung geschehen konnte, nicht hinreichend, um eine Verschiebung der gesamten Lage zu unseren Ungunsten auszuschließen.

Die in Ostafrika eingeleitete Action zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen hat, Dank der aufopfernden Thätigkeit der dorthin geschickten Officiere und Beamten, während der letzten Monate Fortschritte gemacht. Der vollständigen Wiederherstellung der Ruhe in jenen Gebieten darf in nächster Zeit entgegengehoben werden.

Der Reichshaushalt für das laufende Rechnungsjahr bedarf schon wegen der erwähnten Vorlagen einer entsprechenden Ergänzung. Außerdem aber kann die schon längst in Aussicht genommene und immer dringender gewordene Verbesserung für einen Theil der Reichsbeamten nicht länger verzögert werden. Der ihnen vorzulegende Nachtrag zum Reichshaushaltplan wird Ihnen Gelegenheit geben, Ihr Interesse an der gerechten und wohlwollenden Befriedigung dieses Bedürfnisses zu betheiligen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 6. Mai.

Der Kampf um die königlichen Tafeln wurde heute im Abgeordnetenhaus fortgesetzt. Zunächst traten Stefan Nagy für Debenburg, Julius Halassy aber für Neusohl ein, worauf Benjamin Baros sehr warm und energisch für Arad plaidierte.

Die Gräfin schon fast gefreut hatte, versiel nun auch und sie mußte sich damit begnügen, von dem tief verstimmt Gemahl die Thatfachen zu erfahren. Sie erfuhr nicht viel mehr, als was ihr das Telegramm mitgeteilt hatte.

Am nächsten Tage strahlte die Sonne in goldenem Frühlingsglanz über dem Hohenstein und die Kinder, durch die Ereignisse des vorhergehenden Tages aufgeregter und zerstreut, waren nicht zu ruhiger Arbeit zu bringen.

„Wissen Sie denn auch gar nichts mehr?“ drängte die Gräfin. „Ehe die Herren Grafen hier eingetroffen sind und ich neue Nachricht aus der Residenz erhalte —“

Noch schwang Baron Raas das Banner Neusohls, Hannibal aber das Debenburgs hoch, worauf der Präsident um 12 1/2 Uhr unter allgemeinem Gesensufen die Debatte für geschlossen erklärte.

Justizminister Szilagyi setzte vor Allem auseinander, daß das ehemalige Siebenbürgen schon wegen der schlechten Verkehrsmittel seine besonderen Obergerichte erhalten mußte und suchte sodann den Vorwurf zu entkräften, als ob die Errichtung von sechs Tafeln im östlichen Ungarn eine unbillige Bevorzugung des Ungarthums bedeute.

In der nun folgenden Abstimmung wurden die Anträge Falk, Galassy, Volgar, Barasdy, Bujanovics und Gaal mit mehr minder großer Majorität abgelehnt und die Anträge unverändert nach der ministeriellen Vorlage angenommen.

Bei §. 2 beantragte Arpad Kubinyi, der Rosenberger Gerichtshof möge zum Preßburger Obergerichtsprengel geschlagen werden. — Gaal unterstützte den Antrag Baros' auf Einverleibung des Arader Gerichtshofs zum Szegediner oder Temesvarer Obergericht.

Minister Baros versicherte Gaal, daß die Verbindung Arad-Großwardein künftig eine directe und rasche sein werde, da man von Arad von 5.30 bis 9.30 Vormittags nach Großwardein und von 5.30 bis 9.30 Abends von Großwardein nach Arad wird zurückkehren können.

Bei der Abstimmung wird bloß der Antrag Kubinyi's angenommen. Hier wird die Debatte um 2 Uhr abgebrochen und auf morgen vertagt.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Bei Gelegenheit des am 26. April l. J. stattgefundenen Concertes des Hermannstädter röm.-kath. Kirchenmusikvereines leisteten an Ueberzahlung die p. t. Herren: Alexander Janosfi 1 fl., Peter Nebelkowitz 1 fl., Ludwig Jleffli 30 kr., Marcus Békési 1 fl. 40 kr., Franz Saida 1 fl., Theophil Radzihewsky 2 fl. 20 kr., Nr. 107 2 fl., Vincenz Zeiner 50 kr., Johann Habermann 1 fl., Michael Rabdebo 1 fl., Anton Neuridan 1 fl., Julius Jahn 1 fl., Karl Noref 1 fl., Michael Göll 1 fl., Dominik Birro 1 fl., R. R. 1 fl., Josef Kofsch 1 fl. 30 kr., Peregrin Neurührer 2 fl., wofür der Vereins-Ausschuß hiemit seinen verbindlichsten Dank ausdrückt.

Hermannstadt, am 4. Mai 1890.

Josef Jahn, Vorstand.

Edmund Schuch, Actuar.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Mai.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Der bisherige Militär-Attaché der serbischen Gesandtschaft in Wien, der Oberstleutnant Aloa Milovanovics, wurde am 5. d. von Sr. Majestät in Abschiedsaudienz empfangen. S. Majestät nahm den scheidenden Militär-Attaché in huldvollster Weise auf, drückte ihm die Anerkennung für die Art aus, wie derselbe die in Wien bekleideten Functionen erfüllte und überreichte ihm den Orden der Eisernen Krone II. Classe.

— (Nennung.) Der k. ung. Justizminister hat den auf ein Probejahr angestellten Familienhaupts-Gehilfen der Klausenburger l. Versorgungsanstalt, Johann Stoff, zum Familienhaupt derselben Anstalt ernannt.

wie un... eb... Fri... die... mitt... gleich... (und... wurde... Anpro... Prüfung... verjamm... Wahl... Herrn... Director... der... Die... Ballade... Waffens... 5. a)... (Herr... 7... zu jann... Freund... beschloß... auszult... ungarisch... Betreff... Privat... Schluß... zugelasse... Frequen... Bürger... prüfung... fruirten... abgelegt... über jen... Object... geograph... Eine... Schluß... der Vor... welche... Prüfung... dem Hen... Robert... hiesigen... sandte... Secunda... Bedingun... Secunda... vollständ... mittags... National... Rutschen... Diensten... waren... Gänge... attaquirt... Dieb auf... folgenden... und auf... noch im... Duellant... einen G... aber St... versehen... Segner... Hand... den Sec... drangen... Stern ei... als been... dante an... Ort und... Wohnung... schwer a... werden d... in's neu... der Sec... correct be... nur schi... sich an... Rutschen... Folge ha... ersten... Beamten... capital u... im erste... 1,369.80... Der St... mit 58.4... und 34.1... Monaten... 400 Gul... wurden... Brämien... gemein... (herausg... Stuttgar... macht d... diegenen... zulage... Seele en... seine bo... sieht... und Bil... auch das... die mit... Eine eb... Romane...

Neue Fahrordnung.) Vom 1. Juni l. J. an werden — wie uns mitgeteilt wird — täglich drei Züge von Hermannstadt abgehen und ebensoviel hier eintreffen. Die Ankunft erfolgt um 6 Uhr 10 Minuten Früh, 12 Uhr 52 Minuten Mittags und 9 Uhr 23 Minuten Abends. — Die Abfahrt um 7 Uhr 30 Minuten Früh, 4 Uhr 34 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 50 Minuten Abends. Durch diese Eintheilung wird gleichzeitig ein directer Anschluss an die zwischen Budapest und Predeal (und vice versa) verkehrenden Züge erzielt sein.

(Die XIV. evangelische Landeskirchenversammlung) wurde am 7. d. in Hermannstadt mit einem weihelichen Gebet und einer Ansprache vom Bischof Dr. G. D. Teutsch eröffnet. Nach Uebergabe und Prüfung der Beglaubigungsschreiben constituirte sich die Landeskirchenversammlung. Hierauf wurden die verschiedenen Vorlagen eingebracht. Die Wahl der Ausschüsse fand Nachmittags statt.

(Wiederabend.) Zu dem am 10. d. im Glassalon des Hermannsgartens bei gedeckten Tischen stattfindenden Wiederabend des Opernsängers Herrn Josef Ruff haben ihre gefällige Mitwirkung die Herren A. Friedmann, Professor Fr. Wellmann und Orchester-Director Stanislaw zugestimmt. Zum Vortrag gelangen: 1. Arie aus der Oper „Aida“ von Verdi (Herr Ruff); 2. Ballade und Polonaise von Bizettemp. (Bioline, Herr Stanislaw); 3. „Der gefangene Admiral“, Ballade von K. Löwe (Herr Wellmann); 4. Duett aus der Oper: „Der Waffenschmied“ von Lortzing (die Herren Ruff und Wellmann); 5. a) „Wienlied“ von Simon, b) Capriccio und Walse von Wieniawski (Herr Stanislaw); 6. „D komm' im Traum“, Lied von Franz List, und 7. „Lorelei“, Lied von Fr. List (Herr Ruff). — Die Clavier-Begleitung zu sämtlichen Stücken hat Herr A. Friedmann zu übernehmen die Freundlichkeit gehabt.

(Ein flüchtiger Bankier.) Der Klausenburger Gerichtshof beschloß, den in Haft befindlichen Frankfurter Bankier Wahlkampf nicht auszuliefern, da derselbe nach den Daten der Untersuchungsacten kein ungarisches Incolat nicht verloren hat.

(Handels-Mittelschulen.) Der Unterrichtsminister hat in Betreff der Handels-Mittelschulen Folgendes verordnet: Die Aufnahme von Privatpächtern ist nicht statthaft. Ohne Abolvierung des Curus dürfen zur Schlußprüfung nur ausnahmsweise solche über 17 Jahre alte Individuen zugelassen werden, welche schon eine Stelle innehaben und dadurch an der Frequenzierung des Curus verhindert sind, und welche die vier Mittel- oder Bürgerlich-Glassen mit Erfolg absolvirt haben. Die Zulassung zur Schlußprüfung bewilligt der Unterrichtsminister auf Grund eines gehörig instruirten Besuchs, welches bei der Direction der Schule, wo die Prüfung abgelegt werden soll, einzureichen ist. Der Schlußprüfung hat eine Prüfung über jene Gegenstände der Handels-Mittelschulen vorherzugehen, welche nicht Object der Schlußprüfung bilden, namentlich: französische Sprache, Handels-geographie, Geschichte des Mittelalters, Arithmetik, Chemie und Physik. Eine Enthebung von irgendeinem Gegenstande ist ausgeschlossen. Die Schlußprüfungen finden in der Regel im Monate Juni statt. Die Tage der Vorprüfung beträgt 40 fl., die der Schlußprüfung ist gleich derjenigen, welche die ordentlichen Hörer zu entrichten haben. Für die Verbesserungsprüfungen sind die bestehenden Vorschriften maßgebend.

(Zweikampf.) Aus Budapest, 6. d. wird berichtet: Nach dem Rencontre, welches der Wiener Sportsman Dr. Richard v. Stern mit Robert v. Rutschenbach Sonntag Nachmittags im Actionraum des hiesigen Turfes zu bestehen hatte, war ein Duell unvermeidlich und so landte denn auch Stern im Laufe des gestrigen Tages Rutschenbach seine Secundanten. Ursprünglich war ein Pistolen-Duell unter den schwersten Bedingungen — bis auf's Treffen — in Aussicht genommen, allein die Secundanten einigen sich schließlich in einem Säbelduell, welches bis zur vollständigen Kampfunfähigkeit ausgefochten werden sollte. Heute Nachmittags um 5 Uhr fanden sich die Gegner auf dem Rendezvousort in der National-Reitschule mit ihren Secundanten ein. Von Seite des Robert v. Rutschenbach fungirten Hauptleutnant Johann Reinele und Hauptleutnant v. Nedeczky als Secundanten, die Cartellträger des von Stern waren Graf Burmbrandt und ein Wiener Officier. Es fanden mehrere Gänge statt, bei welchen die Gegner in überaus heftiger Weise einander attackirten. Schon nach dem ersten Gang erhielt Stern einen schweren Hieb auf den Kopf, während Rutschenbach unverletzt blieb. Bei den darauf folgenden Gängen erhielt Stern noch je einen scharfen Hieb auf die Brust und auf die rechte Seite. Die Secundanten und Ärzte vermochten aber noch immer nicht die Kampfunfähigkeit zu constatiren und so traten die Duellanten abermals in Action. Rutschenbach führte einen Primhieb gegen seinen Gegner, welchen dieser rasch parirte. Im selben Augenblick ergriff aber Stern den Säbel Rutschenbach's mit der Hand und ehe man sich dessen versehen konnte, versetzte er dem in der Handhabung seiner Waffe behinderten Gegner einen furchtbaren Hieb auf den Kopf und einen zweiten auf die Hand. Dieser Angriff war das Werk eines Augenblicks und konnte von den Secundanten nicht mehr verhindert werden. Im nächsten Augenblick drangen dann schon die Secundanten Rutschenbach's mit ihren Säbeln auf Stern ein und verhinderten jeden weiteren Angriff. Der Zweikampf wurde als beendet erklärt und das Vorgehen Stern's von den gegnerischen Secundanten als regelwidrig declarirt. In diesem Sinne wurde dann auch an Ort und Stelle ein Protocol ausgehoben. Stern befindet sich in seiner Wohnung, im Hotel „Königin von England“ in Pflege; die Wunden sind schwer aber nicht gefährlicher Natur. Die Verletzungen Rutschenbach's werden dagegen als ziemlich schwer bezeichnet und er mußte behufs Pflege in's neue Spital auf der Uellberstraße überführt werden. — Von Seite der Secundanten Stern's wird der Verlauf des Zweikampfes als ganz correct bezeichnet, denn Stern habe den Säbel seines Gegners nicht ergriffen, nur schien es im ersten Augenblick so, denn der Säbel Rutschenbach's spiegle sich an dem Korb des Stern'schen Säbels, der im selben Augenblick gegen Rutschenbach einen Circelhieb führte, welche die schwere Verletzung zur Folge hatte.

(Geschäftsausweis für das I. Quartal 1890.) Im ersten Quartal d. J. sind bei der Lebensversicherungs-Abtheilung des Beamten-Vereines 1819 Anträge über 2,097,000 Gulden Versicherungs-capital und 17,000 Gulden Rente gestellt worden. Abgeschlossen wurden im ersten Quartale 1342 Versicherungsverträge über ein Capital von 1,369,800 Gulden und über Renten in der Höhe von 10,100 Gulden. Der Stand der Lebensversicherungs-Abtheilung bezifferte sich Ende März mit 58,973 in Kraft befindlichen Policen per 57,805,000 Gulden Capital und 341,100 Gulden Rente. Durch Todesfälle sind in den ersten drei Monaten d. J. 262 Versicherungen über 233,400 Gulden Capital und 400 Gulden Rente fällig geworden. Seit Beginn der Vereinswirksamkeit wurden für fällige Versicherungen 9,375,800 Gulden ausbezahlt. An Prämien wurden im ersten Quartale d. J. 531,900 Gulden eingehoben.

Wieder liegt ein stattlicher Band der Großoctav-Ausgabe des allgemein beliebten illustrierten Familienjournals „Ueber Land und Meer“ (herausgegeben von Prof. Joseph Kürschner, redigirt von Otto Paizsch, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) abgeschlossen vor. Schon von außen macht dieser dritte Band, der die Doppelhefte 8—10 umfaßt, einen gegnigen, vornehmen Eindruck und reizt unwillkürlich Jedermann, ihn aufzuschlagen und zu untersuchen, ob dieser schönen Form auch eine schöne Seele entspricht. Und wie freudig überrascht wird Jeder sein, wenn er selbst seine hochgeputzten Erwartungen noch um ein Beträchtliches übertroffen sieht. Welch wunderbare Fülle des Herrlichen und Werthvollen in Wort und Bild findet er darin aufgespeichert. Nicht nur der Geist wird erquickt, auch das Auge ergötzt sich an den mannigfaltigen prächtigen Illustrationen, die mit seinem künstlerischem Geschmacke ausgewählt und angeordnet sind. Eine ebenso reiche Abwechslung und gleichen ästhetischen Genuß bieten die Romane, Novellen, Erzählungen und alle die sonstigen verschiedenartigsten

Artikel, unter deren Verfassern die beliebtesten Autoren der Jetztzeit zu lesen sind, wie Dypf Schubert, P. K. Mosegger, A. Roderich, F. Mauthner, Schmidt-Weisenfels, Wachshufen u. a. m., und das Alles wird den Lesern für den unglaublich billigen Preis von 1 Mark für das Heft, 3 Mark für den Band geboten, eine Gelegenheit, wie sie sich nicht günstiger darbieten kann, ein durch und durch gediegenes Buch für die Familienbibliothek zu erwerben.

(Unbekannte Schwärmerinnen.) Das „N. W. Z.“ erhält folgenden hübschen Beitrag zu der Krastel-Zubiläumfeier: Unter allen Verehrerinnen des Burgtheater-Heldens werden gerade seine wärmsten und eifrigsten des Festtages am wenigsten sich freuen. Es sind die beiden unbekannt Schwärmerinnen für Krastel's Kunst, die gar nicht eine passende Gelegenheit abwarten, um ihr Ideal zu bekriegen und zu beglückwünschen. Das Paar stellt sich auch an den Wertagen ein. Von jedem Bühnengehörigen erzählt man bekanntlich, daß irgend ein geheimnißvolles Wesen es mit Huldigungen verfolgte. Nicht immer fällt aber Wahrheit mit Dichtung zusammen. Herr Krastel verfolgte in der That zwei schattenhafte Wesen, deren Herkunft er nicht ergründen kann, so oft und so eifrig er nach ihren Namen und ihrem Wohnort auch gefragt hat. An jedem Abend, an welchem der Künstler auftritt, findet er knapp zu Beginn der Vorstellung ein Bouquet in seiner Garderobe. Das geschieht seit Jahr und Tag, ohne daß sich die anonyme Blumenpenderin bis jetzt gemeldet oder mit einem Zeichen verathen hätte; Herr Krastel als galanter Vater schenkt den Strauß regelmäßig der einen oder anderen seiner Töchter, auch dieses Mittel hat nicht zur Entdeckung der Blumenpenderin oder gar zu einer Einstellung des lustigen Grusses geführt. Noch merkwürdiger gibt sich eine zweite Verehrerin. Sie begnügt sich nicht mit dem „Grünzeng des Ruhmes“, sie versorgt nach classischem Beispiel ihren Liebling mit realen Genüssen. Bald kommt ein mächtiges Rad Käse in's Haus, bald ein Sack mit Kartoffeln, dann ein Bund mit frischem Spargel und Salat, eine Cafette Kaffeebohnen, ein Paket Würste oder ein Schinken u. s. f. Die Sendung trifft mit der Post ein, aber stets ist sie in einem anderen Bezirk zur Aufgabe gelangt und immer von einer anderen Aufgeberin gezeichnet, hinter welcher sich wahrscheinlich stets eine und dieselbe Person verbirgt. Alle Bemühungen, das Geheimniß derselben zu lüften, blieben jedoch vergebens, und so wandern nach wie vor diese Zeichen warmer Huldigung in die Hände armer Leute, denen sie zu einem guten Mahl verhelfen. Das sind die beiden Verehrerinnen der Krastel'schen Kunst, die Mittwoch im Hintergrunde blieben. Wenn Alles lieb und beglückwünscht, konnten sie ihre Herrschaft nicht mehr allein behaupten.

(Sechzehn adlige junge Damen) sind in Venedig Dienstag v. M. in der Nacht aus einem vornehmen Convict heimlich entwichen, und zwar über die Lagune, wobei sie in Ermangelung einer Gondel das Wasser durchschwanden. Die Angehörigen der Mädchen sind trostlos, zumal es bisher nicht gelungen ist, die abenteuerlustigen Jungfrauen wieder zur Stelle zu schaffen.

(Ein Geschenk für den Sultan.) Einen kostbaren Säbel beabsichtigt Kaiser Wilhelm dem Sultan zum Geschenk zu machen. Der Säbel, der bereits fertiggestellt ist und den vollen Beifall des kaiserlichen Auftraggebers gefunden hat, ist ein Kunstwerk von seltener Pracht. Er hat etwa die Form des neuen deutschen Infanteriesäbels. Der Griff, für den ein besonderes Modell gefertigt wurde, zeigt einen silbernen, reich vergoldeten Löwenkopf, dessen Augen aus prächtigen Rubinen gebildet werden. Auf dem Bügel prangt das goldene, reich mit Brillanten besetzte Monogramm des Sultans, vorn am Griff ist das gekrönte W, gleichfalls in Gold und Edelsteinen, angebracht. Die Klinge ist aus damascirtem und reich vergoldetem Stahl, die Stahlscheide ist fein vernickelt. Das Koppel ist aus goldener Tresse, das Koppelschloß reich mit großen Brillanten besetzt und mit dem Monogramm des Sultans geschmückt.

(Ein reiches Erbe.) Der vor Kurzem großjährig gewordene Besitzer des Bleiburger Fideicommisses in Klärten, Graf Vincenz Thurmballejassina, erhielt sein bisher in Deposit gehaltenes Vermögen ausgehändigt. Außer mehr als einer Million in Werthpapieren enthält dasselbe den prächtigen Familienschmuck, in einer ganzen Reihe herrlicher Brillantschmuckstücke, so zum Beispiel einer Rubine von 28 großen Brillanten, einem Diadem, einer Blumenguirlande aus Brillanten u. s. w. Der glückliche Besitzer dieser Schätze hat vor Kurzem die vorher freierlicher Korb von Weidenheim'sche Herrschaft Wuthsch in Böhmen um 1 1/2 Millionen gekauft, wo er seinen bleibenden Wohnsitz nehmen wird.

(Die Schönheitsconcurrenz in Rom) wurde am 3. Mai, halb 12 Uhr Nachts, im Teatro Nazionale eröffnet. Dieser eigenartige Wettbewerb verpflcht in jeder Hinsicht, namentlich was die Zahl der zugelassenen, respective der auf Grund ihrer Photographien geladenen Bewerberinnen betrifft, ein glänzender zu werden. Von den 60 ursprünglichen Bewerberinnen, denen nicht nur freie Ein- und Ausreise, sondern auch freier Aufenthalt im Hotel gewährt wird, hat das von dem Maler de Sanctis präsidirte Comité nur 17 Damen für würdig erklärt, um die Palme der Schönheit zu ringen. Da figurirt eine Margarethe (Neumann Leipzig), Fräulein Gerri (Wien), Ida Schunt (Traben Koblenz), Elisabeth Eigenhardt (Stettin), Anna Loms (Berlin), Adele Berra (Berlin), Leopoldine Dobrovolsky (Wien), R. Minchy (Wien), Sarah Berg (Arauc), Jenny Cooper (Wien) Therese Berger (Wien), der Rest der Bewerberinnen recrutirt sich, mit Ausnahme einer einzigen Schwedin, aus Italienerinnen. Die ausgelegten Preise sind die folgenden: Ehrenpreis: Prachtige Standarte und 2000 Lire in Gold. 1. Preis: Goldgestickte Driflamme und Collier aus Brillanten und Perlen. 2. Preis: Standarte und Schmuck aus Brillanten, Perlen und Saphiren. 3. Preis: Standarte und Goldbracelet mit Brillanten. 4. Preis: Goldgestickte Schärpe und Schmuckgegenstand aus Gold und Perlen.

(Im dunkelsten Afrika, Aufsuchung, Rettung und Rückzug Emin Paschas) von Henry M. Stanley. So betitelt sich das neueste Werk Stanley's, das demnächst gleichzeitig in zehn Sprachen erscheinen wird. Die deutsche Ausgabe wird, wie schon gemeldet, von F. A. Brockhaus in Leipzig veröffentlicht. Das Werk wird mit 140 Abbildungen nach Stanley's photographischen Aufnahmen und Skizzen geschmückt sein; auch sind dem Buche 3 große und 14 kleine Karten beigegeben. Ueber den Inhalt des Werkes wird Folgendes mitgeteilt: „Stanley berührt die bekannten Theile der Fahrt von London nach Zanzibar, um das Cap der Guten Hoffnung zur Congomündung und den Congo aufwärts bis Zambua nur kurz, so daß der größte Theil des Werkes sich mit der Beschreibung des völlig unbekanntem Innern zwischen Zambua und Wadela einerseits, zwischen Wadela und Deutsch-Ostafrika andererseits beschäftigt. Mit glänzender Erzählungsgabe zeichnet Stanley das trostlose Bild der in den unendlichen wüsten Wäldern verhungerten Erpfakarawane. Hunderte seiner Begleiter erliegen dem Hungertode, den Pfeilen der heimtückischen bisher fabelhaften Zwerg, den Bissen unbekannter giftiger Insecten, oder kommen um in den reißenden Strömen oder in offenen Feldschlachten gegen eine fanatische Bevölkerung. Abgeschnitten von Emin Pascha durch Hunderttaufende kriegerischer Neger, wochenlang ohne andere Nahrung als Schwämme und Weeren findet sich der Haupttheil der Karawane von seiner Arrièregarde im Stich gelassen. Stanley ist gezwungen, die Kranken und Wagniden im „Lager des Hungertodes“ zurückzulassen, mit der Vorhut allein zu Emin zu ziehen, den er aber nicht am vereinbarten Zusammenkunftsort Cavalli findet. Zum zweiten Mal muß er den gefährlichen Weg durch die Wildniß und bis zum „Lager des Hungertodes“ zurücklegen, zum zweiten Mal muß er, von der Arrièregarde ohne jegliche Nachricht gelassen, beinahe bis zum Congo zurückwandern! Unter unglücklichen Schrednissen, Mühen und Kämpfen legt er nochmals den Weg vom Congo bis Wadela zurück. Der gemeinsame Rückzug mit Emin führt durch unbekanntem Gegenden, die von einer halben Million kriegerischer, durch die Araber auf's äußerste gereizter Völkerschaften bewohnt sind, vorbei an einem wunderbaren unbekanntem

Gletscher, dem Ruwenzori. — Wie durch die früheren Reisen Stanley's auch die geographische Wissenschaft eine Reihe bedeutender Resultate gewonnen hat, so wird auch diese neueste Expedition ebenfalls wieder von vielen noch immer vorhandenen Mysterien des „dunklen Welttheils“ der Schleier gelüftet, und tausendjährige Vermuthungen werden zu einem gewissen Abschluß gebracht. Es ist dem kühnen Forscher gelungen, das verwickelte System der Quellen des Nil und der innerafrikanischen Seen weiter klarzustellen; er hat inmitten des Continents ein neues Schneegebirge entdeckt, vermuthlich das sagenhafte „Mondgebirge“, welches auf alten Karten erscheint; er hat ferner unbekannt Völkerschaften aufgefunden, über deren Sitten und Sprachen er zum ersten Mal Aufschluß gibt. Sein Werk bietet eine reiche Fülle neuen Stoffes zur Erweiterung unserer geographischen und ethnographischen Kenntniß.

(Ein Indianer-Regiment.) Wie aus Washington gemeldet wird, geht der Kriegsminister der Vereinigten Staaten mit dem Gedanken um, eine Schaar von militärfrommen Rothhäuten in den Dienst „Uncle Sam's“ zu pressen, d. h. sie in die Bundesarmee einzureihen und ein eigenes Indianer-Regiment zu bilden. Seine Officiere sollten zwar aus der in Westpoint gedrillten „Blüthe der Nation“ genommen werden, die Unterofficiersstellen aber will man mit Indianern, welche in Carlisle und anderen Indianer-Erziehungsanstalten des Ostens von Amtswegen civilisirt werden, besetzen. Ob die „Wilden“ unter der Uniform wirklich „bessere Menschen“ werden und ihren angestammten Neigungen für Stalps und — Feuerwasser entsagen dürften, ist zwar den Kennern indianischer Verhältnisse noch recht zweifelhaft. Der Kriegsminister Proctor aber, der seinen friedlichen Beruf schon seit einem Jahre mit dem Soldatenhandwerk vertauscht und seitdem eifrige militärische Studien getrieben hat, versichert auf Grund der letzteren, daß die Indianer sogar in Europa mit Vorliebe zu kriegerischen Zwecken angeworben würden; er wisse ganz bestimmt, daß es selbst in Deutschland, dem Lande der allgemeinen Wehrpflicht, mehrere „rothe Husarenregimenter“ gebe. (!)

(Ein gigantisches Project.) Die Schneeblockade, welche in Nord-Amerika während des letzten Winters der Verkehr auf der Central-Pacific-Bahn längere Zeit hemmte und der Geschäftswelt große Unannehmlichkeiten bereitete, hat zu einem Project Veranlassung gegeben, das dazu bestimmt scheint, alle Werke der modernen Ingenieurkunst in den Schatten zu stellen. Es ist nichts mehr und nichts weniger, als die Herstellung eines Tunnels unter der Sierra Nevada, wodurch alle späteren Blockaden in Folge des Schnees vermieden würden. Das Project geht von den Beamten der Central-Pacific-Eisenbahn aus und wurde bereits durch den Bundes Senator Stewart von Nevada vor den Bundes Senat gebracht. Ueber die Ausführbarkeit und den Kostenpunkt des Unternehmens ist man sich bereits völlig im Klaren. Es ist die Absicht, den Tunnel zum mindesten 1000 Fuß unter der Schneefläche in Angriff zu nehmen, und würde die Mündung desselben etwa 2000 Fuß über dem Truckee-Fluß zu liegen kommen. Man gedenkt, an der Gold Spring Canyon, gerade westlich von Truckee und diesseits der Staatsgrenze, zu beginnen und den Tunnel bis zur Yuba River Canyon auf der westlichen Abhänge der Sierra Nevada zu führen. Dieser erste Tunnel würde fünf Meilen lang werden und die Bahn dann eine Strecke die besagte Yuba Canyon hinabführen, wo dann ein weiterer fünf Meilen langer Tunnel nothwendig würde. Die Steigerung würde bloß eine leichte und auf jeder Seite tausend Fuß geringer sein, wie gegenwärtig. Dadurch würde bedeutend an Zeit gewonnen und auch die schweren, gegenwärtig im Gebirge nothwendigen Locomotiven überflüssig und eine große Ersparniß erzielt werden. Man veranschlagt den Kostenpunkt auf zehn bis fünfzehn Millionen Dollars. Die Arbeiten würden mehrere Jahre in Anspruch nehmen, und das Werk würde nur mit dem St. Gotthard-Tunnel einen Vergleich aushalten. Die Ausführung dieses Projectes soll bereits als feststehende Thatsache zu betrachten sein.

(Wo man am billigsten lebt.) Ein Engländer, Dr. Lunn, welcher als Vertreter der Wesleyanischen Missionsgesellschaft im Jahre 1888 in Südbindien thätig gewesen, entwirft folgende Schilderung der Lebenskosten: Ein Pfund Rindfleisch kostet zwei Pence (etwa 10 Kreuzer), ein ganzes Viertel vom Schaf 60 Kreuzer, ein Pfund Hammel 5 Kreuzer, ein Duzend Eier 10 Kreuzer, ein vierpfündiger Laib Brod 10 Kreuzer, ein Huhn 12 Kreuzer. Man isst zwei Frühstücke zuerst, dann ein Dejeuner als drittes, nimmt danach Thee und speist dann erst zu Mittag. Das kostet für Mann und Weib 15 Schilling (etwa 8 Gulden) per Woche. Der Doctor hatte elf Bedienten, die ihm insgesammt nur 26 Pfund Sterling (etwa 312 fl.) im ganzen Jahre kosteten und davon hatten sie ihre Nahrung und Kleidung zu bestreiten, wie dies dort Sitte im Dienstverhältniß, und sie kamen damit aus. Was Kleidung angeht, könne man dort sechs ganze Anzüge aus Drill für 5 1/2 Schilling (3 1/2 fl.) erstehen, und zwar neu!

(Zutreffend.) Frau A.: „Unser Pfarrer ist recht gut, bei unserer Verheirathung und ebenso bei der Taufe unserer Jungen hat er läuten lassen, ohne etwas dafür zu berechnen.“ — Frau B.: „Ein recht läutlicher Herr!“

Fremden-Liste vom 8. Mai.

- Hotel Heurthner. Dr. Schnell, von Kronstadt; Deutsch, Kaufmann, von Karlsburg; Lubwig, Spentpeter, Federman, Steinhilber, Robitzsch, Kaufleute, von Wien. Hotel Wälscher Kaiser. Richard Stern, Kaufmann, von Sz. Ubbaberg; Petri Ajim, Privatier, von Buchsum; Gottfried Drebn, Pfarrer, von Reichardt; Alexander Schuster, Reisender, von Wien; Simon Polsgo, Pfarrer, von Cula; Gustav Rims, von Zepfing. Hotel Welsger. Michael Antoni, Privatier, von Schäßburg; Tanne sammt Tochter, von Karlsburg; Adolf Cnenkl, Hauptmann, von Kronstadt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. Mai.

Ung. Goldrente 6%	103.—	Ungarische Prämien-Lose	136.—
Goldrente 4%	103.—	Erbisregulirungs- u. Szeged-Lose 126.—	
Papierrente	99.50	Oesterr. Staatsanleihe in Papier. 89.50	
Einbahn-Anlehen	117.30	„ „ „ in Silber. 89.70	
Ost. I. Emission St.-Oblig.	95.90	„ „ „ „ 109.50	
„ „ II. „ „ „	113.75	1860-er Staats-Anlehen	138.—
„ „ III. „ „ „	113.75	Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Actien	942.—
Grundentlastungs-Obligat.	—	Ung. Creditbank-Actien	339.50
Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	—	Oesterr. Credit-Actien	297.—
Emes-Banater Grundentl.-Oblig.	—	R. I. Ducaten	5.58
Em.-Ban. Grund.-Obl. m. Verlos.	—	20 Francs-Stücke	9.89
Siebenb. Grundentl.-Obligat.	—	100 Mark Deutsche Reichsbankn. 58.—	
Kroat.-Slavon. „ „	105.—	London (für dreimonatl. Wechsel) 118.—	
Ung. Weinrenten-Obligat.	99.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. Mai.

Ung. Goldrente	103.25	Oesterr. Staatsanleihe in Papier. 89.40	
5-percentage Goldrente	103.25	„ „ „ in Silber. 89.85	
4-percentage Papierrente	99.65	„ „ „ „ 110.—	
Ung. Einbahn-Anlehen	117.30	1860-er Staats-Anlehen	139.—
Ost. I. Emission St.-Obl.	95.90	Oesterr.-ungarische Bankactien	946.—
„ „ II. „ „ „	113.50	Ungar. Creditbank	340.—
„ „ III. „ „ „	113.50	Oesterr. Creditactien	300.25
Grundentlastungs-Obligat.	89.—	R. I. Ducaten	5.57
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	—	20 Francs-Stücke	9.41
Emes-Ban. Grundentl.-Oblig.	—	100 Mark Deutsche Reichsbankn. 58.05	
Em.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	—	London (für dreimonatl. Wechsel) 118.85	
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	—	Oesterr. Papierrente 5%, neuerfrei 101.55	
Kroat.-Slav. „ „	—	Italienische Pira	46.60
Weinrenten-Obligat.	105.—	Rußischer Rubel	1.28
Ungarische Prämien-Lose	126.75	20 rumänische Lei.	9.28
Erbisregulirungs- u. Szeged-Lose 126.25		4 1/2% ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 94.90	

Sz. 459 1890. telekk.

[380] 1-1

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation.

Am 9. Juli (auch unter dem Schutze des) Regen- schaften des Johann Bartha in D. Racoionfalva. (Hofsta- der Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Anträgen auf den Nachlass der Rosina Conrad in Kronstadt. — Vom Repler Bezirksgericht an Sista Dewig, zur Tagfahrt am 17. Mai zu erscheinen.

Ereidung.

Beim Obergyörgyentöler Bezirksgerichte eine Rechts- practicanten-Stelle. Gesuche bis 6. Juni.

Rundmachungen.

Vom Dezer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung des Schaufrechtes in der Gemeinde Dolmar für den 4. Juni anberaumt wurde.

— Vom Eßfereber Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung des Schaufrechtes in der Gemeinde Obergyörgyentöl für den 17. Juni anberaumt wurde.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne Glycerin-Zahn-Creme KALODONT F. A. Sarg's Sohn & Co., k. k. Hoflieferanten in WIEN.

Zu haben bei den Apothekern und Parfümeurs etc., 1 Stück 35 kr.

In Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jkell, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky

Dr. Komershausen's Augen-Essenz zur Erhaltung und Stärkung der Sehkraft. Seit mehr als 50 Jahren in best. Erfolge angewandt. Hergestellt in der Apotheke von Dr. F. G. Gels Nachf. zu Aken a. d. Elbe.

J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt. (585) 22-24

Gegen Wasserfucht

jeder Art, sowie deren Folgekrankheiten: Gelbsucht, Harn- und Blasenkatarrh, Athembeschwerden, Leberleiden etc. ist das beste Mittel

Hydropsin.

Haupt-Depot: C. Grobstein's Secapothek, Gmunden, Ober-Oesterreich.

Preis einer Flasche sammt Heilmethode 1 fl., mit Postverendung 1 fl. 10 kr.

THE GRESHAM, Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: Wien, I. Gisellastrasse 1. Filiale für Ungarn: Budapest, Fr. Josefsplatz 5 u. 6. Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1889. Frsch. 106 578,528-96

DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE

Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen.



J. Andel's überseeisches Pulver

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Mücken, Fliegen, Ameisen, Aflern, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit

J. ANDEL'S Droguerie, 13 „Zum schwarzen Hund“, Fußgasse 13. In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolff, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker, Emil Porr; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; — in Broos: J. Graffius, Apotheker; — in Décs: Franz Nick; — in M.-Vásárhely: Daniel Bernády, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer; — in Nagy-Enyed: L. Molnar.

Die Selbsthilfe. treuer Rathgeber für alle um junge Personen, die in Folge ihrer Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lebe es auch Jeder, der an Nervosität, Herzleiden, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine anstrengende Betätigung durch häufige kleine Genußgaben zur Gesundheit und Kraft. Wegen Einlieferung von 1 fl. zu beziehen von Dr. L. Ernst, Hornbath, Wien, Gisellastrasse 11.

Der dauerhafteste Fußboden-Anstrich hochglänzend und schnell trocknend, in den verschiedensten Nuancen wird erzeugt mit Bernstein-Glanzfarbe aus der Raffinirte- und Farben-Fabrik Christoph Schramm, Wien, Offenbach a. M., Berlin. Preis- Medaille: London 1862. Depot: Ludwig Fuchs, Hermannstadt.

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische Annoncen-Bureau A. Oppelik, Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2, besorgt Annoncen jeder Art für sämtliche in- und ausländische Journale und Kalender.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät. Reich ausgestattet, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantirt XIV. STAATS-LOTTERIE für gemeinsame Militär-Wohltätigkeits-Zwecke. 3083 Gewinnste im Gesamtbetrage von 200.000 Gulden.

SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft, BUDAPEST. Fabrik und Centralbureau: VI., külső váci-út 1696/99. Stadt-bureau und Niederlage: VI., Podmaniczkygasse 14.